

Die meisten angesehenen Hamburger Familien und Solche, denen ihre Verhältnisse es erlaubten, verließen Hamburg an eben demselben Tage, da die Franzosen einzogen; die größere Mehrzahl aber mußte natürlich hierbleiben. Schrecklich aufgeregt zeigten sich die Gardisten der Bürgergarde; sie waren noch außerdem durch die Strapazen der letzten Wochen körperlich angegriffen. Viele hatten in großem Eifer ihren Broterwerb vernachlässigt, nur von dem Einen Gedanken beseelt, Alles daran zu setzen, um nur nicht wieder unter Franzosenherrschaft zu kommen, und nun sollten sie ganz still in ihre Wohnung zurückkehren, sollten noch dazu ihre ihnen zum Theil lieb gewordenen Gewehre, gleichviel, ob sie dieselben von Andern bekommen oder für schweres Geld selbst angeschafft hatten, den verhassten Franzosen abliefern! Im Unmuth darüber zerschlugen Manche ihr Gewehr und warfen es dann ins Fleet. Vater zeigte uns an unserer Haustreppe noch oftmals eine Stelle, welche ein Gardist mit seinem Gewehrkolben zerschlagen hatte.

Ich erinnere mich, daß noch kurz vorher ein Gewürzfrämer meinem Vater klagte: „Seit die Franzosen weg sind und die Schifffahrt wieder eröffnet ist, habe ich außer meinem großen Geschäft noch einen kleinen Laden bei den Vorseßen etablirt, und einer meiner jungen Leute besorgt den Verkauf darin. Seit einiger Zeit ist der sonst so zuverlässige Mensch aber wie unsinnig; er ist auch bei der Bürgergarde, hat immer Uniform und Gewehr im Laden hängen, und so wie die Lärmtrommel geht, macht er sich fertig, schließt den Laden zu, steckt den Schlüssel in die Tasche und geht weg. Es hilft auch nichts, daß ich ihm darüber Vorstellungen mache; er sagt dann jedesmal: „Wenn die Franzosen hereinkommen, nehmen sie uns doch den ganzen Kram weg, darum ist ja das Beste, sie daran zu hindern.“ Wie dieser, mögen wohl die meisten geurtheilt haben.

Viele Männer, besonders unter den Offizieren, weinten mit einander, Andere gingen blaß und schweigend einher; die Meisten lieferten noch an demselben Tage ihre Waffen ab, sehr Viele aber vergruben oder versteckten sie; das letztere war immer gefährlich, da die Franzosen ja öfters Hausfuchungen hielten und gedroht hatten, Jeden augenblicklich zu erschießen, bei dem sie noch Waffen finden